

Besondere Tropfen aus steilen Lagen

Bergretter: Joachim Kempf und Karl Steuer engagieren sich in Großheubach für Erhalt der Weinbergsterrassen

GROSSHEUBACH. Der kunstvoll behauende Sandstein kündigt vom Stolz über den Abschluss mühevoller Arbeit. Die Zahl 1979 zeigt, wann die Sandsteinmauern der Weinbergsterrassen neu aufgesetzt worden waren. Doch seit einigen Jahren liegt die Parzelle, wie viele andere in der Gesamtlage Großheubacher Bischofsberg, brach. Brombeerranken haben die Terrassen in einen undurchdringlichen Verhau verwandelt.

Gegen den Niedergang des Terrassenweinbaus stemmen sich der junge Großheubacher Winzer Joachim Kempf (27) und der Miltenberger Gastronom Karl Steuer (60). Sie fürchten um die Jahrhunderte alte Kulturlandschaft. Die Beiden sind nicht die einzigen, die den besonderen Wert der Weinbergsterrassen erkannt haben. So hat schon Bürgstadts Vorzeigewinzer Paul Fürst vor wenigen Jahren Flächen am Klingenberg Schlossberg

» Vielleicht finden sich zur Rettung der Weinbergsterrassen noch mehr so Verrückte. «

Karl Steuer, Gastronom und Steillagenfan

gekauft und die »Klingenger Terrassengespräche« ins Leben gerufen. Auch andere Winzer im Kreis haben verbuschte Terrassen gerodet und neue Weinstöcke gepflanzt.

Doch für dieses Engagement braucht es »eine gewisse Verrücktheit«, betont Karl Steuer. Denn es ist eine mühselige Plackerei den steilen Hängen fruchtbare Silvaner, frische Rieslinge und gehaltvolle Spätburgunder abzurufen. Reichen auf den maschinell bearbeitbaren Flächen im Mainvorland 200 Arbeitsstunden pro Hektar bis zur Ernte der Trauben, kommen Winzer, die Steillagen bewirtschaften, auf gut 500 bis 600 Stunden. Der Zeitaufwand für den Erhalt der Trockenmauern ist da noch nicht mitgerechnet; dann können es leicht 1200 bis 1500 Stunden werden.

Kein Wunder, dass viele Nebenerwerbswinzer die mühselige Arbeit scheuen, ihre Terrassen aufgeben und neue Reben am Fuß des Engelbergs gepflanzt haben. Die kleinen Parzellen unterhalb des Klosters – manche sind nur zehn Meter breit, ziehen sich aber 100 Meter den Berg hoch – lassen sich ohnehin kaum wirtschaftlich bearbeiten. So wechseln sich schon jetzt gepflegte Weinbergsterrassen und von wildem Gestrüpp überwucherte Parzellen an. Auf anderen stehen immerhin noch Obstbäume – Beleg für einen schon länger zurückliegenden ersten Niedergang des Weinbaus.

5000 Quadratmeter möchten Kempf und Steuer wieder bestocken, 15 bis 16 verschiedene Eigentümer müssten sie dazu zum Verkauf überreden. Doch ihr Interesse an den Brachflächen hat die Preisvorstellungen der Eigentümer deutlich noch oben getrieben. Auch die Vermittlung von Bürgermeister Günther Oettinger, der die Initiative zur Rettung der Weinbergsterrassen unterstützt, hat da nicht viel geholfen. Der Fachberater der Landesanstalt für

Weinbau, Dr. Hermann Kolesch, wiederum hat Steuer und Kempf dringend gewarnt, überhöhte Preise zu bezahlen. Das spreche sich herum und gefährde ähnliche Projekte andernorts.

»Anderswo geht's doch auch«, zeigt sich Karl Steuer von den Schwierigkeiten enttäuscht. So haben in den vergangenen Jahren beispielsweise an der Mosel, Steillagen-Fans am Bremmer Calmont 1,5 Hektar neu bestockt. Dort ragen die Schieferfelsen 300 Meter hoch über den Fluss, Steigungen von bis zu 70 Prozent machen den Calmont zum steilsten Weinberg Europas, vielleicht sogar der Welt – die Weinbergstrecken von Großheubach sind dagegen gleichsam Spazierwege.

Doch die Steillagen-Winzer sind wie Kempf und Steuer auch keine Nostalgiker. Sie wissen um die besonderen Qualitäten, die sich in Steillagen erzeugen lassen: Am Hang treffen die Sonnenstrahlen länger auf die Reben, so dass die Trauben schön ausreifen. Die roten Sandsteinmauern speichern die Hitze des Tages und geben sie nachts wieder ab. Überdies umstreicht der Wind den Hang des Bischofsbergs so, dass die Trauben bei Nässe schneller trocknen, Fäulnis und Schädlinge weniger Probleme machen.

Zumindest einen Teil ihr mühseligen Mehrarbeit können sich die Winzer auch bezahlen lassen, wenn es ihnen gelingt, das Potenzial der Steillagenweine auszuschöpfen und die Gewächse auch entsprechend zu vermarkten. Joachim Kempf immerhin schon eine erste fachliche Bestätigung: Für den im vergangenen Jahr gekelerten »Jungferwein« von neu bestockten Terrassen, einen Silvaner Barrique, gab's eine Goldmedaille von Mundus Vini.

Dennoch sieht Karl Steuer eine große Gefahr für den Terrassenweinbau: Bedingt durch EU-Recht werden 2015

» Wer die Weine kostet, merkt, dass es sich lohnt, in den Berg zu gehen. «

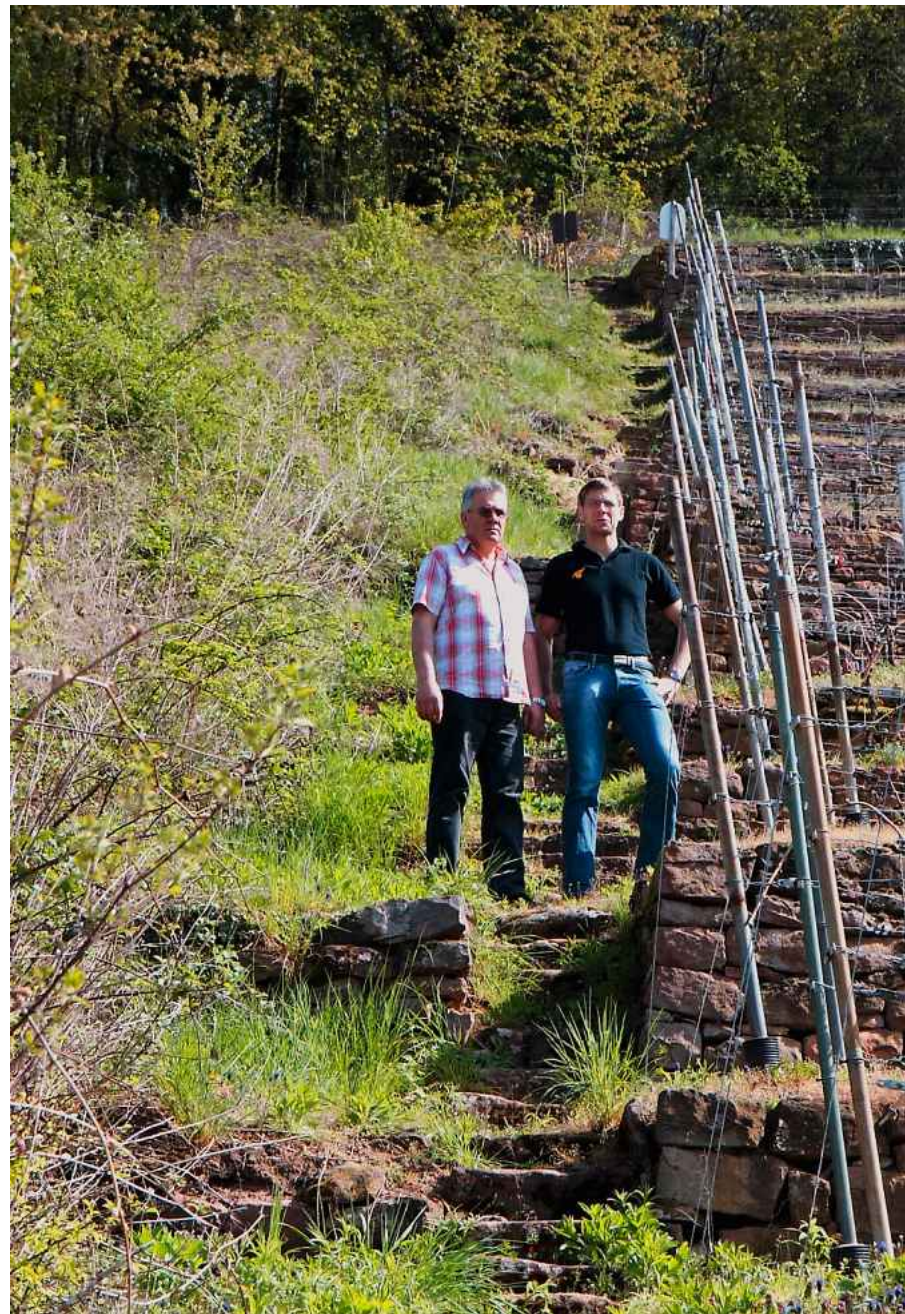
Joachim Kempf, Winzer

das Bestockungsverbot fallen, dann könne jeder überall neue Reben pflanzen. »Das wird den Rückzug aus den Steillagen beschleunigen«, prophezeit Steuer.

Auch der Weinjournalist Franz Höchl warnt vor einer schleichenden Auflösung der historische wertvollen Substanz. Inzwischen drohe europaweit das Wissen um den Bau und Erhalt der Trockenmauern verloren zu gehen. Schon jetzt sehe man vielfach, dass Reparaturen notdürftig mit Mörteln erfolgten oder Trockenmauern gleich ganz durch Beton ersetzt werden.

Denn so alt die Terrassen in Klingenberg und Großheubach auch scheinen, sie bedürfen der ständigen Pflege und immer wieder der Erneuerung. Das ist nicht nur kostspielig, sondern auch eine aussterbende Kunst. Steuer und Kempf haben dazu den Steinmetz Josef Difloe zur Hilfe geholt. Der jedoch, ist laut Steuer »der letzte der's noch kann.«

Georg Kümmel



Am Scheideweg: Rechts sind die Weinbergsterrassen noch bewirtschaftet, Treppen und Mauern gepflegt, links wuchern Brombeeren und Sträucher. Karl Steuer (links) und Joachim Kempf kämpfen für den Erhalt einer Kulturlandschaft, deren Verfall bereits an vielen Stellen unübersehbar ist (Bilder unten).

Fotos: Georg Kümmel



Hintergrund: Steillagen- und Terrassenweinbau

Die **historischen Weinberge** an Main und Mosel, Neckar, Enz oder auch im Schweizer Rhonetal sind Zeugnisse für eine enormes Wissen über die **Kultivierung von Steillagen** und der **Technik des Trockenmauerbaus**.

Die Terrassierung von Berghängen wurde vor allem für den Weinbau betrieben und brachte den Winzern mehrere Vorteile:

- Erleichterung der Bewirtschaftung
- Verminderung der Erosion
- Verbesserung der Standortbedingungen

Das ideale Hilfsmittel dazu waren **Trockenmauern**. Sie nehmen wenig Nutzfläche ein, speichern die Tageswärme und wirken durch ihren Aufbau drainierend. In Trockenbauweise lassen sich aus örtlich vorhandenem Material mit wenigen Werkzeugen, ohne Bindemittel stabile Stützmauern herstellen. Während im Maintal der hier vorkommenden Sandstein zum Einsatz kam, wurde an der Mosel Schiefer verwendet.

Neben dem **kulturhistorischem und -technischen Wert** sind Weinbergsmauern ein wichtiger **Lebensraum** für zahlreiche, oft seltene Tier und Pflanzenarten. Im **Forstungsprojekt »Historische Weinberge«** untersucht die Universität Freiburg ihre

Bedeutung für Weinbau, Denkmalpflege und Naturschutz. Für das Projekt ausgewählt wurden sechs Gebiete in Baden-Württemberg, Bayern und der Schweiz: der Schlossberg bei Klingenberg am Main, die Rebterrassen von Rosswag im Enztal, der Schloss- und Mauerberg in der Ortenau, der Castellberg im Markgräfler Land und die Weinberge von Salgesch im Kanton Wallis in der Schweiz. (kü)



Der Blick auf die Treppe lässt ahnen, wie mühsam der Weinbau in steilen Lagen ist.

Foto: Georg Kümmel